

Bischof Geoffrey Robinson:

„Macht, Sexualität und die katholische Kirche. Eine notwendige Konfrontation“

Originalausgabe 2007 in Sydney, Australien: „Confronting Power and Sex in the Catholic Church „

Auszüge aus der 2010 von *Wir sind Kirche* herausgegebenen deutschen Übersetzung

Erschienen bei Publik-Forum, ISBN 978-3-88095-196-9, 320 Seiten, 18,90 Euro

Zusammenstellung: © Günther Doliwa, *Wir sind Kirche*-Bundesteam, September 2018

Hervorhebungen Fettdruck G.D., Seitenzahlen in Klammern

Inhalt des Buches:

Einführung. Grundlagenanalyse für eine bessere Kirche

Der menschlichen Entfaltung Raum geben 29 (gesunde Liebe lässt Raum zur Entfaltung, pflegt gesundes Verhältnis, stiftet Sinn)

Die zwei Bücher Gottes: die Bibel und die Welt 52

Spirituelle Wahrnehmung 65 (verbindliche Lehre ist Teil der Weisheit der Jahrtausende, muss sich kreativ anpassen)

Gottes ewiger Plan 77

»In allem seinen Brüdern und Schwestern gleich« 85

Im Dienst des Volkes Gottes und der Umgang mit Macht 96 (Strukturen müssen flexibel sein; von der Umwelt lernen heißt

Macht beschränken; kreative Balance der Macht; Leitung qualifizieren; Machtbeteiligung einführen)

Die Autorität »der Kirche« 138

Frei und verantwortlich 152

Eine Turbulenz und ein Strudel 175

Die Rückkehr zu einer ursprünglichen Sexualethik 202

»Eine dunkle Gnade, eine strenge Barmherzigkeit« 217

Im Gefängnis der Vergangenheit 234

Eine Regierung, an der alle teilhaben 267

Metanoia – Änderung von Verstand und Herz 295

„Sexualisierte Gewalt ist spirituelles Unrecht“ (217)

G. Robinson, * 1937 (Australien); kommt als Junge in ein Seminar der Maristen-Brüder; wird von einem Erwachsenen (keinem Priester) sexuell missbraucht; 1960 Priester, Weihbischof in Sydney, Theologe (Kirchenrecht). Im kirchlichen Auftrag arbeitet er 1994 die sexuellen Missbrauchsskandale in Australien auf. Er beklagt „die defizitäre Reaktion der Kirchenbehörden“ auf Missbrauch (S.25.28.), ist „mit dem Maß an Unterstützung aus Rom nicht glücklich“, kündigt gemaßregelt „das Schweigegebot“(27) auf.

Ursachen von Missbrauch

Der **Zölibat** ist einer der Faktoren, „bei Weitem nicht die einzige Ursache“ (11), und Homosexualität keine wesentliche. „In den meisten Fällen ist nicht der Zölibat selbst das Problem, sondern die Verpflichtung zum Zölibat.“ (22) Die „Verpflichtung zum lebenslangen Zölibat...ist der Versuch, eine freie Gabe Gottes zur Pflicht zu machen, und man muss ernsthaft die Frage stellen, ob dies möglich ist. Das Zölibatsgesetz geht davon aus, dass alle, die von Gott zum Priesterdienst berufen werden, von Gott auch zur Ehelosigkeit berufen sind und die erforderliche göttliche Hilfe erhalten, um ein sexuell enthaltsames Leben zu führen. Aber ist dies eine bloße Behauptung oder eine erwiesene Tatsache?“(23)

„Wenn der Zölibat auch bei Weitem nicht die einzige Missbrauchsursache ist, so kann man doch nicht leugnen, dass er dazu beiträgt. Wenn die Kirche es mit der Überwindung des Missbrauchs ernst meint, **muss der Beitrag des Zölibats äußerst sorgfältig untersucht werden.** Auch in einer weiteren Hinsicht trägt der Zölibat zu sexualisierter Gewalt bei. Die **unzulängliche Reaktion zahlreicher Bischöfe, Ordensoberen und Kirchenbehörden** auf die Missbrauchsvorwürfe ist nämlich auch damit zu erklären, dass die Verantwortlichen selbst keine Eltern sind. Die Wut und Entschlossenheit, mit der Eltern vorgehen, um ihre Kinder vor Schaden zu bewahren, wissen sie darum nicht zu schätzen. **Wenn sie selbst Eltern wären, hätte es sicher eine entschiedenere Reaktion gegeben.**“

Robinson besteht auf „der Tatsache, dass man der Kirche den ernststen Willen zur Beseitigung des Missbrauchs so lange nicht abnehmen wird, sofern und solange sie den Zölibat nicht ernsthaft zur Diskussion stellt.“ „Manche mögen, so viel sie wollen, von den Vorteilen dieses Zölibats für die Kirche sprechen – doch andere werden immer wieder fragen: Wie viele missbrauchte Kinder ist der Zölibat wert?“ (24) Robinson verlangt, „die Argumente für eine Reform müssen ernsthaft geprüft werden, denn wir müssen alle Faktoren angehen, die in irgendeiner Weise entweder zur sexualisierten Gewalt selbst oder zur defizitären Reaktion auf das Geschehen beigetragen haben.“ (28)

Arten von Pädophilie

„Es gibt **zwei Arten von Pädophilen**: fixierte und regressive.“ Fixiert auf Minderjährige (unter oder über zwölf Jahre), nicht auf Erwachsene. „**Regressive Pädophile** kommen häufiger vor, und **die meisten Täter unter Priestern und Ordensleuten** fallen in diese Kategorie. Ein solcher Mensch ist grundsätzlich entweder hetero- oder homosexuell, lässt sich aber aus verschiedenen Gründen dazu verleiten, sich an Minderjährigen zu vergehen.“ Er „beginnt mit einer freien Entscheidung, lebt jedoch irgendwo an der Grenze zwischen freier Entscheidung und Zwang. In fast allen Fällen gibt es Hinweise darauf, dass der Täter sein Opfer sorgfältig auswählt und ‚vorbereitet‘, die Umstände plant und gründlich sicherstellt, dass das Opfer mit niemandem über das Geschehene spricht. Daher lässt sich pädophile Betätigung unmöglich als Folge einer ‚Krankheit‘ abtun, für die der Täter nicht verantwortlich ist. In den meisten Fällen gibt es klare Beweise, dass die Täter wussten, was sie taten, und dass sie für ihre Handlungen verantwortlich waren.“(14)

Robinson betont, „dass **sexualisierte Gewaltausübung durch Priester, Ordensleute** oder auch durch beliebige andere Personen in der Gemeinde am wahrscheinlichsten dann auftritt, **wenn drei Faktoren zusammenkommen**:

- **eine ungesunde psychische Verfassung**, (Störungen in der psycho-sozialen Entwicklung; Unreife)
- **ungesunde Vorstellungen von Macht und Sexualität**: Begehren wird abgesprochen; kein Leben ohne Eros; Entsagung; „Jeder sexuelle Übergriff ist in erster Linie ein Machtmissbrauch.“ (15) „Der ‚Messiaskomplex‘ führte zu einer ‚Mystifizierung‘ des Priesteramtes, zu einem Dauerzustand des »Herausgehobenseins«. (16)
- **„eine ungesunde Umgebung/Gemeinschaft“** (S.12): eingeschlechtliche, elternferne, unpersönliche Umgebung; Frau als Bedrohung der Berufung; dringend zu untersuchen wäre das „Klima, in dem Übergriffe gedeihen“. (20) Stichwort: Täterlobby;

Wünsche der Opfer

„Sexualisierte Gewalt bringt immer **spirituelles Unrecht** mit sich, denn der Missbrauch verletzt immer das Gefühl der Person für Ganzheit und Ausgeglichenheit und daher ihr Gefühl für Sinn und Identität.“ (218)

„Es kann nicht überbetont werden, **wie viel hilfreicher es wäre, wenn die ganze Kirchengemeinschaft dabei mitarbeitete**. Meine Erfahrung sagt mir, dass sich die Opfer vor allem **zwei Dinge wünschen**:

1. Erstens wünschen sie sich jemanden – und je höher seine Autorität, desto besser –, der »**Es tut mir leid**« im starken Sinn des Wortes sagt. Sie wollen laut und deutlich hören, dass das, was sie erlitten haben, großes Unrecht und nicht ihr Fehler war. Sie wünschen sich, dass eine Autorität der Kirche ihnen sagt, sie seien von Personen gesteuert und manipuliert worden, die mächtiger waren als sie, weil diejenigen die Autorität missbrauchten, die ihnen von der Kirche gegeben war.
2. Zweitens wünschen sie eine **Garantie**, dass sich solche Übergriffe nicht wiederholen werden. Direkt bedeutet dies den garantierten **persönlichen Schutz vor dem Täter**. In einem weiteren Sinn bedeutet es **ein feierliches Versprechen**, dass alles Mögliche getan wird, um durch klare Präventionskonzepte jede zukünftige Ausübung sexualisierter Gewalt zu verhindern.“ (220)

„Wenn die Erinnerung an den sexuellen Missbrauch bewusst wird, dann ist der spontan gefühlte **Zorn** vielmehr positiv und eine sinnvolle Gefühlsregung, denn er **zeugt von Selbstliebe**. Er ist eine **Verteidigungsreaktion**, eine **Bestätigung des eigenen Selbst und der eigenen Würde**, ein instinktiver Ausdruck, dass das Geschehene falsch war und dass das Opfer etwas Besseres verdient hätte, als so behandelt zu werden.“

Stufen der Vergebung (S.222ff)

„Die **erste Stufe** der Vergebung wird in den Evangelien durch ein griechisches Wort ausgedrückt, *aphiemi*, das gewöhnlich mit »vergeben« übersetzt wird. Die eigentliche Bedeutung ist jedoch »hinter sich lassen, es sein lassen« (vgl. Kittel/Friedrich 1985, S. 88). In Bezug auf sexualisierte Gewalt kann es nicht darum gehen, »zu vergeben und zu vergessen«. Für wahre Vergebung ist wesentlich, dass das Vergehen nicht vergessen wird. Daher bedeutet Vergebung nicht, den Übergriff oder die Schuld, die er verursachte, zu leugnen. Es bedeutet nicht, auf einen Versuch, die Schuld zu begleichen, zu verzichten. Es bedeutet nicht, das Gedächtnis daran zu hindern, Erinnerungen in das Bewusstsein emporsteigen zu lassen, wann immer dies natürlicherweise geschieht. Vergebung bedeutet zunächst, zu einem Punkt zu gelangen, an dem man bereit ist, damit zu beginnen, die Sache hinter sich zu lassen, es sein zu lassen, das heißt, nichts zu tun, um absichtlich die Erinnerungen und die zornigen Gefühle zu erwecken.“

„Und wie viel über den Übergriff nachgedacht wird – das heißt auch, wie viel Macht der Täter weiter auf das Leben des Opfers ausübt –, ist eine Entscheidung, die das Opfer nach und nach treffen muss. Es muss

hinzugefügt werden, dass es auch eine verfrühte Vergebung gibt, und diese Vergebung gewährt keine innere Ruhe.“ „Das Timing ist also von größter Wichtigkeit.“

„Auf der **zweiten Stufe** muss sich ein Opfer die Frage stellen: ‚Möchte ich nur Bestrafung für den Täter, oder möchte ich darüber hinaus, dass er sich ändert und wächst?‘ Opfer haben vergeben, wenn sie bereit sind, den zweiten Teil der Frage positiv zu beantworten.“ „Wenn die Opfer die Stufe erreichen, Änderung und Wachstum des Täters zu wünschen, äußern viele oder sogar die meisten in irgendeiner Weise den Wunsch, etwas zu diesem Prozess beizutragen, und ihr ‚Geben für‘ wird zum ‚Vergeben‘.“ Es ist ein Herantasten an ein menschliches Wesen. „**Daraus folgt, dass niemand sich je das Recht herausnehmen kann, Opfern zu sagen, sie hätten eine religiöse Verpflichtung, dem Täter zu vergeben.** Andernfalls kann dies sehr verletzend sein und den ganzen Prozess der Wiederherstellung behindern.“

Wenn Vergebung überhaupt einen Sinn haben soll, dann **muss sie aus der freien persönlichen Entscheidung des Opfers erwachsen. Sie darf nicht die Folge einer auferlegten religiösen Pflicht sein. Wenn die Zeit reif ist,** dann kann man möglicherweise zu bedenken geben, dass eine Annäherung an die erste Stufe der Vergebung für das Opfer selbst gut sein könnte. Die wichtigste Begründung dafür ist, dass dies das Wiederfinden von Liebe und Sinn in seinem Leben erleichtern kann.“ (222)

Vertuschung, Versetzung versäumter Schutz

„Bei der Beantwortung der Frage nach der Übertragung neuer kirchlicher Ämter ist das Wohl der ganzen Gemeinschaft und vor allem der Schutz potenzieller Opfer zu berücksichtigen.“ (227ff)

„Es ist bekannt, dass Sexualstraftäter häufig Wiederholungstäter sind.“ (228) „Des Weiteren ist bekannt, dass überführte Sexualstraftäter immer nur die ihnen konkret zur Last gelegte Tat zugeben.“ „Darum ist der Aussage, es habe nur diese eine Tat gegeben, grundsätzlich zu misstrauen. Die Wiederholungs-frequenz sexueller Straftaten ist sehr hoch“ (229). „Infolge dieser langen Geschichte der Begünstigung von Straftaten muss sich die Kirche heute endgültig und unmissverständlich von dieser Praxis verabschieden.“

Klerikaler Status erleichtert Zugang zu Opfern

„Vergleicht man zwei Sexualstraftäter, von denen der eine Priester oder Ordensangehöriger ist und der andere nicht, dann **erleichtern drei Faktoren dem Priester oder Ordensangehörigen die Straftat:**

1. Er hat einen **leichteren Zugang** zu möglichen minderjährigen Opfern,
2. das mögliche Opfer begegnet ihm mit einem **Vertrauensvorschuss**,
3. aus Sicht des potenziellen Opfers verfügt er über **spirituelle Autorität**.“ (229)

„Sexueller Missbrauch fügt der betroffenen Institution immer schweren Schaden zu. Wenn die Kirche jedoch bei Bekanntwerden der allerersten Fälle entschieden, mitleidsvoll und offen reagiert hätte, dann hätte der Schaden auf ein weitaus geringeres Maß begrenzt werden können, als er heute ist.

Massiv kritisiert werden Vertuschung, Leugnung, der Vorrang der Interessen der Kirche, Priester und Ordensangehörigen vor denen der Opfer sowie die klammheimlichen Versetzungen von einer Dienststelle zur anderen.“ (230)

„Es besteht kein Zweifel, dass **Kanon 1740** bei jedem Sexualverbrechen, also auch bei allen derartigen **Verbrechen gegen Minderjährige**, greift, auch dann, wenn es sich um eine einmalige Tat handelt.“ (231)

„In den meisten Ländern werden Sexualstraftäter, deren Opfer Minderjährige sind, für jegliche pädagogische Tätigkeit gesperrt. So will man erreichen, dass sie zumindest dienstlich keinen Zugang zu Minderjährigen haben. Dies gilt natürlich auch für straffällig gewordene Priester und Ordensangehörige. So ist auch zu verfahren, wenn es nicht zu einem öffentlichen Strafprozess gekommen ist, der Bischof oder Ordensobere aber von sexuellen Übergriffen weiß.“ (231)

„In logischer Konsequenz ist einer Person, die sich sexueller Gewalt gegen Minderjährige schuldig gemacht hat, auf Dauer der Zugang zu möglichen Opfern zu verweigern. Reue oder Besserung interessieren an dieser Stelle nicht.“ (232)

Entsetzen als Katalysator der Veränderung

„Bei allem Entsetzen kann die **Offenlegung sexualisierter Gewalt** in einem System tatsächlich zum **Katalysator für dringend erforderliche Veränderungen** werden. Aus einer schonungslosen Ursachenanalyse und vorbehaltlosen Prävention kann **eine bessere Kirche** hervorgehen. Das Erschrecken über das Ausmaß der Gewalt ist möglicherweise die einzige Kraft, die groß genug ist, um die notwendige Änderung zu bewirken. Wenn wir dazu bereit sind, uns dieser Konfrontation zu stellen, dann kann die Offenlegung sexualisierter Gewalt für uns »eine dunkle Gnade, eine strenge Barmherzigkeit« werden.“ (Meditation, 233)

Fazit des Buches: Forderungen (311)

„Zu Beginn des Buches habe ich deutlich meine Meinung zum Ausdruck gebracht, dass es in zwei Bereichen **grundlegende Veränderungen in der katholischen Kirche** geben muss:

- Im Umgang mit Macht und
- im Umgang mit der Sexualität.

Im Laufe des Buches habe ich auf mehrere Bereiche hingewiesen, in denen ungesunde Einstellungen und Ansichten entweder direkt zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder geführt haben oder zu den **erbärmlichen Reaktionen kirchlicher Autoritäten auf die Offenlegung dieser Gewalt**.

Was nötig ist, ist **eine gesamtkirchliche offene und ehrliche Diskussion dieser Themen**. Erst wenn ich sehe, dass **weltweit** eine offene und ehrliche Diskussion stattfindet, werde ich überzeugt sein, dass die Kirche das Thema sexualisierte Gewalt ernsthaft angeht.

Strukturelle Veränderungen sind notwendig, doch sie allein können keine erneuerte Kirche schaffen. Die bedeutendere Veränderung ist diejenige von Herz und Verstand, wie Jesus es uns gelehrt hat:

„Da rief Jesus sie zu sich und sagte: **Ihr wisst, dass die**, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die **Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein**, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk. 10, 42-45).“ (311f)

Meditation von Weihbischof Geoffrey Robinson (312f)

Die grundlegendste Veränderung von Herz und Verstand, die von uns gefordert wird, ist eine ständige Umkehr zur Großen Tradition, zur Person und Geschichte von Jesus Christus, und zu dem Lied, das er gesungen hat.

Ich stelle mir vor, dass Jesus Christus bei allem, was er tat, und bei allem, was er sagte, gesungen hat. Wenn er einen Kranken heilte, sang er sanft und behutsam, ein Lied voller Liebe. Wenn er einer seiner wunderschönen Geschichten erzählte, sang er einen Ohrwurm, diese Art von Melodie, die du, wenn du sie einmal gehört hast, niemals vergisst, diese Art von Melodie, die du während des gesamten Tages sumst, ohne dir dessen bewusst zu sein. Wenn er die Rechte der Armen verteidigte, wurde seine Stimme stark und kräftig, und sein Lied von Kreuz und Auferstehung erfüllte das gesamte Weltall.

Für die Menschen, die ihn hörten, war dies das schönste Lied, das sie jemals gehört hatten, und sie fingen an, es anderen vorzusingen. Sie sangen nicht so gut wie Jesus, sie vergaßen manche Worte, ihre Stimme klang teilweise matt, aber sie sangen, so gut sie eben konnten. Und die Leute, die sie singen hörten, dachten wiederum, dass dies das schönste Lied sei, das sie jemals gehört hatten. Und so verbreitete sich Jesu Lied allmählich von Jerusalem aus in alle Länder der Erde.

Eltern sangen es ihren Kindern vor, und es wurde von Generation zu Generation über die Jahrhunderte hinweg weitergegeben als ein Gesang, in den Leib und Seele einstimmen können, in dem das ganze Leben ins Schwingen kommen kann.

Manchmal, im Leben großer Heiliger, wurde das Lied mit außergewöhnlicher Schönheit gesungen. Zu anderen Zeiten und von anderen Leuten wurde es dagegen sehr schlecht gesungen. Das Lied wurde auch missbraucht, indem Menschen seine Kraft für den Krieg einsetzten oder um andere zu unterdrücken. Trotz alledem war das Lied immer großartiger als seine Sänger, und seine alte Schönheit konnte niemals zerstört werden.

So lebte das Lied durch die Jahrhunderte fort, in vielen Sprachen und Formen gesungen, heftig umstritten, umkämpft, als Besitz gehandelt, entstellt, von vielen Schichten menschlicher Fehlbarkeit überlagert, aber immer wieder fesselte es Leute durch seine reine Einfachheit und schmerzende Schönheit.

Schließlich erreichte das Lied uns, und wie schon viele Menschen zuvor wurden auch wir von dem Lied gefesselt und wollten es mit ganzer Inbrunst singen. Das Lied darf bei uns nicht verklingen und wir müssen seine Schönheit unsererseits weitergeben an alle, die nach uns kommen werden.

Auch wir werden dieses Lied schlecht singen, aber solange wir es nach unseren besten Möglichkeiten gemäß singen, hören die Menschen nicht nur unsere Stimmen. Dahinter und dadurch hören sie eine stärkere und festere Stimme: die Stimme Jesu.

Wir singen immer besser, wenn wir lernen, gemeinsam zu singen – nicht singt hier eine und dort eine andere Stimme und jeder verschiedene Worte zu verschiedenen Melodien. Wir sollten uns bemühen, das eine Lied in Harmonie zu singen, denn es ist immer noch das schönste Lied, das die Welt jemals kannte.

Verglichen mit diesem Lied, gibt es wenig, was von großer Bedeutung ist. In der Atmosphäre, die dieses Lied schafft, kann Gewalt, gleich welcher Form, nicht gedeihen.